

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

203 (1.9.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Pachtmonat. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
25 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 17 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2650.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Sozialinserter
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 10 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt & Cie., Karlsruhe.

Friedensfreunde.

Die Einweihung des Friedenspalastes im Haag ist außerhalb der kleinen wohlmeinenden Gruppe bürgerlicher Friedensfreunde kaum als großes weltgeschichtliches Ereignis empfunden worden. Daß es bei dieser Gelegenheit an Hohn und Spott für den Pazifismus und seine Ideale nicht gefehlt hat, wäre ja an sich noch kein schlechtes Zeichen. Gelächter ist stets die erste Reueform, mit der bornierter Unterstand auf neue Ideen reagiert, und diese Art der ersten Aufnahme ist vielleicht die stärkste Belastungsprobe, der die Ueberzeugungskraft der Neuerer unterworfen werden kann. Mander, der Verfolgung mit Stolz tragen würde, scheut sich, als Narr durch die Welt zu laufen, und während er bereit wäre, allen Gewalten die stolze Stirn zu zeigen, kapituliert er vor dem blöden Lächeln der Allzuvielen, verleugnet er aus Angst vor den Meinungslosen die heilige Ueberzeugung.

Ist man, wie die „nationale“ Presse die armen bürgerlichen Friedensfreunde behandelt, so fühlt man für sie bald etwas wie Sympathie. Mit einer Genugtuung, als gälte es den höchsten Ruhm der Menschheit zu verkünden, wird darauf hingewiesen, daß es den humanen Bestrebungen der Pazifisten nicht gelungen ist, den Kriegen ein Ende zu bereiten. Jede Schlacht und jedes Gemetzel, vom japanisch-amerikanischen Krieg bis zu den jüngsten Balkan-gräueln, wird mit Wohlbehagen herbegezogen, als wäre der bisherige zweifelhafte Mißerfolg der friedensfreundlichen Bestrebungen so etwas wie der Triumph einer guten Sache. Und in dem man die Tatsachen der neueren und neuesten Kriegsgeschichte den armen Pazifisten unbarmherzig um die Ohren schlägt — was glaubt man dadurch gewonnen zu haben. Ist die Tatsache, daß ein erstrebenswertes Ziel noch nicht erreicht worden ist, etwa ein Beweis dafür, daß das Ziel überhaupt nicht erstrebenswert ist? Und ist der Mißerfolg einer Bewegung schon dadurch bewiesen, daß sie in den ersten Jahren ihres Wirkens noch keinen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hat?

Mit den Argumenten der „Nationalen“ wird die Sozialdemokratie also gewiß nicht gegen die Friedensfreunde arbeiten können. Ja, sie hätte überhaupt keinen Grund, ein Wort gegen diese menschenfreundliche Gesellschaft zu verlieren, wenn nicht gerade die Sache der Pazifisten auch ihre eigene Sache wäre und wenn diese Sache nicht in Gefahr geriete, durch das fromme Treiben holder Schwärmer aufs Ärgste kompromittiert zu werden.

Es mag sein, daß es auch unter den bürgerlichen Friedensfreunden Leute gibt, die die dilettantische Politik des Herrn Andrew Carnegie nicht billigen. Aber er ist nun einmal der Mann mit dem großen Vortemonaie, seine Milliardärlaune hat den Friedenspalast gegründet, und sie führt bei seiner Einweihung das große Wort. Herr Carnegie hat wahrscheinlich keine Ahnung davon, wie abstoßend ja geradezu anekdotisch seine Politik auf die Massen der europäischen Völker wirken muß. Dieser Amerikaner, Bürger einer demokratischen Republik, lebt vollkommen der Vorstellung, daß Europa absolutistisch von den großen Monarchen beherrscht wird, und daß es bei diesen steht, je nach Wunsch und Laune ihre Völker aufeinander schießen zu lassen oder aber sie gnädig zu schonen. Herr Carnegie denkt darum nicht im entferntesten daran, den Frieden erkämpfen zu wollen, er will ihn erscheideln, erwinzeln, erbetteln, in dem er sich vor die Stufen der Throne wirft, die Monarchen als große Männer preist und sie beschwört, dem lieben guten Frieden nichts zu leide zu tun.

Kein Wunder, daß die militaristische Presse über die bürgerlichen Friedensbestrebungen mit wahren Schlingelächtern herfällt. Hat man von dem politischen Dilettanten Carnegie persönlich noch einigen Respekt, wegen seiner Milliarden, die als ein Stück Macht den Machtpolitikern imponieren, so wird die lächerliche Ohnmacht der Bewegung selbst desto schonungsloser bloßgestellt. Und für Realpolitiker der Friedensbewegung, wie wir Sozialdemokraten es sind, ist es wirklich ein fatales Schauspiel, wie eine große Idee — in der amerikanischen Aufmachung des Herrn Carnegie — dem allgemeinen Gelächter anheim fällt, und wie man dabei stehen muß gleich dem armen Bruder Valentin: „Und möcht ich sie zusammenschmeißen, kann ich sie doch nicht Lügner heißen.“

Es wäre Sache seiner Freunde, Herrn Carnegie zu belehren, daß die Europäer trotz der noch vorhandenen großen Macht der Monarchie schließlich doch heutzutage keine krummen Hunde mehr sind und daß die Entscheidung über das Geschick der Völker nicht mehr so ganz ausschließlich von den Herren im Purpur abhängt, wie er zu glauben scheint. Auch ein mächtiger Monarch wird heute kaum den Frieden aufrechterhalten können, wenn er weiß, daß das Volk den Krieg will, und umgekehrt wird er sich dreimal hüten, einen Krieg zu beginnen, den das Volk in seiner großen Mehrheit verabscheut. Für die Friedensbewegung liegen die Wurzeln ihrer Kraft ganz anderswo, als wo sie Herr Carnegie und seine spärlichen europäischen Nachbeter vermuten. Sein Wirken wird darum nur zum Schaden für die Sache, der er nützen will. Friedenshyazinthe ist den einen ein Spott, den andern ein Verdruß.

Bebel, die Geistlichkeit und der Krieg.

In der „Christlichen Welt“ (Nr. 35 vom 28. August) wird von dem Pfarrer Rithal-Stahn ein Briefwechsel mit August Bebel abgedruckt. Bebel sollte auf dem Jenaer Parteitag 1911 den christlichen Geistlichen aller Konfessionen zum Vorturf gemacht haben, daß sie auf den Kriegen den Krieg zu verherrlichen suchten. Pfarrer Rithal-Stahn überlieferte Bebel als Gegenbeweis eine aus Anlaß des Sedentages 1911 von ihm in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin gehaltene Predigt über 1. Cor. 14 Vers 33: „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ Bebel schrieb daraufhin an den genannten Geistlichen:

„Schöneberg-Berlin, den 23. 10. 11.

Sehr geehrter Herr! Sie sind in Ihrer Auffassung das Opfer einer unrichtigen Berichterstattung geworden. Es ist mir nicht beigegeben, die angegebene Auffassung zu äußern. Ich habe ausdrücklich auf den Redakteur der „Evangelischen Kirchenzeitung“ hingewiesen, der zum Kriege hefte, und das sollte christlich sein.

Die Auffassung, daß, wenn es zum Kriege komme, die Geistlichkeit aller Nationalitäten alsdann zu demselben Gott um den Sieg bete und sich somit in Widerspruch mit den Lehren des Christentums stelle, kann ich nicht zurücknehmen.

Hochachtungsvoll A. Bebel.

Darauf erging folgende Antwort:

„23. Oktober 1911.

Sehr geehrter Herr! Ihre Berichtigung, von der ich mit Dank Kenntnis nehme, läßt doch die Tatsache bestehen, daß Sie den Geistlichen aller Nationalitäten im Kriegsfalle eine Stellungnahme zuschreiben, die im Widerspruch mit dem Christentum stehe. Ich kann auch das nicht völlig zugeben. Sie werden mit mir der Meinung sein, daß es Notwehrkriege gibt, bei deren Ausbruch ein christlicher Prediger, ohne das Gebot der Friedfertigkeit zu verleihen, den Sieg seines Volkes erwünschen kann. Wenn zugleich auf der andern Seite christliche Geistliche daselbst im Sinne ihres Volkes tun, so kann das freilich aus unchristlichem Chauvinismus (oder aus andern tadelnswerten Motiven) geschehen. Doch ist es wohl möglich, daß die Geistlichen haben wie drüben aus der christlichen Ueberzeugung handeln, eine gerechte Sache zu vertreten.

Solche, objektiv betrachtet, unlöslichen Widersprüche entstehen doch wohl aus der Ungleichheit menschlichen Urteils, die übrigens auch im Kampfe der politischen Parteien zutage tritt, wo Vertreter konträrer Interessen mit gleich starker moralischer Ueberzeugung sich gegenüberstellen können. Der gottgläubige knüpft seine Hoffnung auf den Sieg der Gerechtigkeit selbstverständlich an das Walten seines Gottes. Sofern man nun überhaupt das Weite als religiöses Bedürfnis anerkennt, wird man auch einem christlichen Geistlichen ein aufrichtiges Gebet um den Sieg der ihm gerecht erscheinenden Sache nicht verargen können, selbst wenn sein Urteil irrig wäre.

Antwichtig ist mir an den Kriegsgebeten nur dies — und darin stimme ich Ihnen durchaus zu — daß Christen sich an ihren Gott wenden in einer Situation, die als solche der Moral des Christentums widerspricht und zum mindesten von der einen Seite durch Verletzung dieser Moral herbeigeführt worden ist. Darum liegt für mich der Fehler der christlichen Kirchen gegenüber dem Kriege nicht auf der von Ihnen bezeichneten Linie, daß irrtumsfähige Menschen sich mit entgegen-gesetzten Wünschen an den einen Gott wenden (das geschieht auch im alltäglichen Leben); sondern darin, daß die christlichen Geistlichen noch nicht aufgehört haben, aus einem falsch verstandenen Nationalgefühl den Krieg für ein „notwendiges Uebel“ zu halten.

Ich meinstenfalls halte es — mit einer immer wachsenden Zahl von Berufsgenossen — für meine Pflicht, unbekümmert um kriegerische Stimmungen machthabender Kreise, für den Völkfrieden einzutreten, wie Sie u. a. aus der übersandten Predigt ersehen wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst Rithal-Stahn.

Deutsche Politik.

Eine skandalöse Neugründung?

Die Berliner wurden am letzten Freitag durch Anschläge an den Ritzsäulen aufgeschreckt, die in riesigen roten Lettern die Aufschrift trugen: „Der Skandal.“ Wer sich die Mühe nahm, auch den kleingedruckten schwarzen Text zu lesen, konnte feststellen, daß es sich um die Neugründung einer nationalliberalen Tageszeitung handelt, die jedoch nicht, wie es auf den ersten Blick scheint, den Namen „Der Skandal“ tragen soll, sondern „Deutscher Kurier“ heißt und am 30. August zu erscheinen beginnt. Diese Zeitung wird einen natürlich „äußerst spannenden“ Roman veröffentlichen, der den schönen Titel „Der Skandal“ führt und der wahrscheinlich weniger wegen seiner literarischen Vorzüge sondern offenbar wegen der besondern Brauchbarkeit seine Ueberschrift zu dem eben gefenn-

zeichneten Reklametrichter als erster in der neuen Zeitung erscheinen soll.

Vielleicht liegt diesem Trick die Erkenntnis zugrunde, daß ein nationalliberales Blatt in Berlin höchstens dann Aussicht auf Existenz hat, wenn es den Mangel aufrechter politischer Gesinnung hinter einer wilden auf die niedrigsten Instinkte berechneten Sensationsmacherei zu verbergen sucht. An sich hat natürlich jede Partei ein Recht auf publizistische Vertretung und die Schaffung eines ernst zu nehmenden nationalliberalen Parteiorgans in Berlin wäre aus diesem Gesichtspunkt nur zu begrüßen. Aber der Anfang des „Deutschen Kurier“ läßt nichts Gutes erhoffen.

Auf dem Wege zum Block der Rechten.

Während das Gros der nationalliberalen Presse sich zu der Leipziger Kartellgründung — Zentralverband der Industriellen, Bund der Landwirte, Mittelstandsverband — ablehnend verhält, bereitet ihr der nationalliberale Landtagsabgeordnete Fuhrmann in der „Nationalliberalen Reichs-Korrespondenz“ einen geradezu begeisterten Empfang. Rückenloser Zolltarif, Herr im Hause-Standpunkt, Streikpostenverbot, das alles ist Sphärenmuff für seine nationalliberalen Ohren. Ganz entzückt schreibt er:

„Gegen diese Leitfäden ist vom nationalliberalen Partei-standpunkte aus nichts einzuwenden. Sie entsprechen vielmehr durchaus dem Programm und dem Wirken der nationalliberalen Partei.“

Das Zusammengehen von Industrie, Landwirtschaft und gewerblichem Mittelstand und dem notwendigen Ausgleich ihrer oft von einander abweichenden Einzelinteressen ist die politische nationalliberale Arbeit mehr denn die einer andern Partei immer gewidmet gewesen.

Wir haben keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß diese Auffassung von der Bedeutung unseres Arbeitsverbandes und von der Notwendigkeit der Wahrung seiner Autorität auch heute noch von der gesamten nationalliberalen Partei geteilt wird.

So sehen wir eine in allen Einzelheiten bestehende Ueber-einstimmung der vom Mittelstandstage angenommenen Leit-fäden mit den parteipolitischen Anschauungen der nationalliberalen Partei.“

Es ist aufgefallen, daß die wirtschaftspolitische Kartell-gründung in Leipzig mit dem Bestreben der „Konservativen Korrespondenz“ nach Schaffung eines Blocks der Rechten, der auch den rechten Flügel der Nationalliberalen umfassen soll, parallel geht. Durch den begeisterten An-schluß der Altliberalen an das Kartell wird der Zusammenhang noch deutlicher.

Die Arbeit des katholischen Volksvereins.

Auf dem Mehr-
Katholikentage machte der Direktor des Volksvereins für das
katholische Deutschland, Dr. Braun, Angaben über den gegen-
wärtigen Stand dieser wichtigen und mächtigen katholischen Or-
ganisation. Nunmehr liegt auch der Jahresbericht gebüchert vor,
der die Zeit von Ende Juni 1912 bis Juli 1913 umfaßt und
weitere interessante Einblicke in das innere Getriebe des Volks-
vereins gewährt.

Ende Juni 1913 hatte der Volksverein eine Gesamtmit-
gliederzahl von 776 000 gegen 728 850 Mitte 1912. Der Mit-
gliederzuwachs beträgt demnach über 57 000 oder 6 1/2 Prozent.
Die stärkste Verbreitung hat der Verein in den Diözesen Mün-
ster (6,8 Proz. der Katholiken), Paderborn (6,5 Proz.) und
Wien (6,1 Proz.) gefunden. Allein auf diese drei Diözesen ent-
fallen insgesamt 384 000, also rund die Hälfte der Mitglieder.
Im ganzen Königreich Preußen zählt der Volksverein 505 276
Mitglieder, auf Bayern entfallen 108 372, Baden zählt rund
60 000, Württemberg etwas über 37 000 Mitglieder. Mit beson-
derem Nachdruck wird — das ist ein Seitenhieb gegen die Ver-
liner Richtung — gegenüber den hohen Mitgliederziffern in der
Weinregion und in Westfalen, festgestellt, daß die weit über
eine Million Katholiken zählende Diözese Trier (Sitz des Bischofs
Korum) nur 2 Proz., die an Zahl von Katholiken stärkste Diözese
Breslau (Kopis Neßdenz) auf 100 Katholiken nicht einmal ein
Mitglied des Volksvereins aufweist.

Im Berichtsjahre lebte der Volksverein mit einer intensiven
Agitation unter den Frauen ein; offen wird ausgesprochen,
daß man damit „der sozialdemokratischen Frauenbewegung einen
Riegel vorschieben wolle“. Die Zahl der Frauen im Volksverein
beträgt zurzeit 267 866, für die man eine besondere Vereins-
schrift, die „Frau im Volksverein“, geschaffen hat. Man will
mit ihrer Hilfe „die Frauen über alle Vorgänge im öffentlichen
Leben systematisch belehren“. Selbstverständlich sollen, wie im
Bericht hervorgehoben wird, durch die Aufnahme der Frauen die
übrigen zahlreichen katholischen Frauenorganisationen nicht er-
setzt oder beeinträchtigt werden.

Nicht weniger als 3427 Versammlungen wurden im
Berichtsjahre veranstaltet. Daneben aber werden eine außer-
ordentlich große Zahl von Kurse abgehalten. Früher wurden
mehr Kurse allgemeiner Art veranstaltet; jetzt verlegt man sich
mehr auf Spezialkurse für Lehrer, Techniker, Landwirte,
Handwerker und öffentliche Beamte.

Die Vereinschrift erreichte eine Auflage von annähernd
5 Millionen; 3 1/2 Millionen Flugblätter, die sich hauptsächlich
gegen die Sozialdemokratie richten, wurden verteilt. (Familie,
Schule und Sozialdemokratie; Verträge, Wissenschaft) der Sozialdemo-
kratie; Wehrlos — brotlos u. a.), 851 000 Bücher und Broschüren,
alle möglichen sozialen Gebiete behandelnd, wurden dem Buch-
handel übergeben.

Sehr interessant sind auch die Mitteilungen über die
soziale Studentenarbeit in R.-Glabbach. Unter der
Leitung des bekannten Dr. Sonnenschein ist hierfür ein eigenes

Secretariat errichtet, das 227 soziale Ferienvereinigungen ins Leben rief, die hunderte von Veranstaltungen organisierten. Das Secretariat hat daneben eine eigene Literatur und gibt die Zeitschriften „Die sozialen Studentenblätter“ und die „Volksgenossen“, sowie die „Studentenbibliothek“ heraus.

Ueber die Lichtbildererei G. m. b. H. v. G. Labbach, das ist eine reich ausgestattete Lichtbilder- und Filmausleiherstelle, sind die Angaben recht spärlich. Man wollte sich anscheinend nicht in die Karten gucken lassen, wie man es ermöglichte, die ungeheuren Schwierigkeiten zu bewältigen, die sich einer solchen Aufgabe entgegenstellen. Wie weit die Organisation des Filmvertriebs immerhin schon fortgeschritten ist, zeigt die Tatsache, daß die Gesellschaft eine eigene Monatschrift „Bild und Film“ und die „Lichtbühnenbibliothek“ herausgibt.

Die Merikale Presse nennt die Organisationsarbeit des Volksvereins und ihre Erfolge eine „ stolze Errungenschaft des katholischen Deutschland“. Man muß zugeben, daß sie von ihrem Standpunkt ein gewisses Recht dazu hat: auch wir können von M. Labbach noch manches lernen.

Staatssekretär v. Tirpitz amtsmüde! Aus zuverlässiger Quelle will die „Berliner Börsenzeitung“ erfahren haben, daß Staatssekretär v. Tirpitz zu Vertrauenspersonen geduldet hat, daß er nur noch den nächsten Marine-Etat im Reichstag einbringen werde und dann aus dem Amt scheiden werde. Er habe dann auch das Pensionalter von 65 Jahren erreicht. Großadmiral v. Tirpitz besiedelt sein Amt seit 17 Jahren, eine Amtsdauer, die unter Wilhelm II. weder ein preussischer Minister, noch ein Staatssekretär jemals erreicht hat.

Gegen die polizeiliche Konfiskationswut. Die Polizei in Deutschland kann alles, warum soll sie nicht auch als Kenner der Kunst auftreten können? Zwar blamiert man damit Deutschland vor der ganzen Kulturwelt, aber es kann nicht Sache der nur streng amtlich fühlenden Polizei sein, auf derartige Kleinigkeiten Rücksicht zu nehmen. Die neueste Leistung der Polizei, Postkarten zu konfiszieren, weil die auf ihnen enthaltenen Reproduktionen künstlerischer Meisterwerke gegen die Sittlichkeit verstoßen sollten, hat nun endlich auch die interessierte Industrie auf die Beine gebracht. In Berlin fand dieser Tage eine Besprechung von Vertretern des deutschen Kunstverlages statt, die sich mit der Zensur der Polizei befaßte und die zu dem Entschluß kam, den Hansabund zu erziehen, die rechtlichen und wirtschaftlichen Unterlagen des Vorgehens der Behörden einer genauen Prüfung zu unterziehen und geeignete Schritte zu unternehmen, damit die fortwährende Belästigung und Beunruhigung der Postkartenindustrie aufhört.

Eine Demonstration der Breslauer Arbeiterschaft. Das mit Hilfe des Kronprinzen unterdrückte Jahreshundertfestspiel von Gerhart Hauptmann fand seine Aufführung in Breslau am Donnerstagabend im — Gewerkschaftshause! Dort wurde es vor einer ungeheuren Menschenmenge durch den Schauspieler Bruck gerade am dem Abend rezitiert, als Wilhelm II. und der Kronprinz in Breslau weilten. Genosse Löbe erklärte im Namen des Bildungsausschusses, daß man sich zu dem ungewohnten Schritte entschlossen habe, nicht weil das Festspiel irgend etwas „sozialdemokratisches“ an sich habe, sondern um zu zeigen, daß es in Breslau noch eine Stätte gibt, wo man sich nicht jedem Drucke hoher Herrschaften beuge, sondern wo man sich seine eigene Meinung aussprechen kann. Die Demonstration der Breslauer Arbeiterschaft sei die Negation zur Vermeidung von Ueberreaktionen als politische Versammlung angemeldet worden, und so wurde das Festspiel unter polizeilicher Ueberwachung verlesen. Der Dichter hat den Vortrag im Gewerkschaftshause, der als Demonstration vorzüglich verließ, gerne gefastet.

Detailistenverbände und Petroleum-Monopol. Das Reichspetroleum-Monopol ist nach der Vorlage bekanntlich als kapitalistisches Unternehmen gedacht, über das das Reich nur die Aufsicht führt. Auch den Detailisten soll ein Anteil der Inhaber-Aktien vorbehalten bleiben, damit sie an der Verwaltung wie am Gewinn des Monopolbetriebes teilnehmen können. Die Detailisten haben sich aber bisher nicht sonderlich nach den Aktien geiffen. Der „Deutschen Parlaments-Korrespondenz“ werden nun die Gründe mitgeteilt, warum der Kleinhandel kein Interesse am Petroleum-Monopol habe: es springt dabei zu wenig Gewinn heraus. Der Gewinn ist nach oben mit 5 Proz. begrenzt, und das ist den Detailisten zu wenig. Sollte diese Bestimmung nicht in dritter Lesung geändert werden, so fügen die Detailisten, würde der ganze Monopolgebanke undurchführbar sein. Wer die Dividendenbegrenzung mit 5 Proz. beibehalten wolle, der bringe damit das ganze Gesetz zum Scheitern.

Die Detailisten fahnen eine etwas zu hohe Meinung von ihrer Bedeutung für die Durchführung des Petroleum-Monopols zu haben. An ihnen und ihrem Kapital allein hängt es nicht. Wenn sich im Reichstag eine Mehrheit für das Monopol findet, dann kommt es auch zur Durchführung, eventuell ohne Anteilnahme des Kleinhandels. Damit soll nicht gesagt sein, daß etwa

die Form, die die Regierung dem Petroleum-Monopol geben will, besonders zu begründen wäre.

Entweihung des Sonntags. Die Tatsache, daß die Reichstags-Ergebnisse im bayerischen Wahlkreis Landshut an einem Sonntag stattfinden, entlockt dem „Reichsboten“ folgenden Stoßgesetz:

„Eine einzige Sonntagswahl ist aus den neunziger Jahren bekannt, eine Radwahl im Elsaß, die aber keineswegs die erhoffte stärkere Wahlbeteiligung brachte. Und selbst wenn dieses Ziel auch jetzt in Landshut erreicht werden wollte, so kann dies doch nichts an der Tatsache ändern, daß es eine Entweihung des Sonntags ist, wenn an ihm Reichstagswahlen mit all ihren heute fast unvermeidlich erscheinenden unliebsamen Begleiterscheinungen vorgenommen werden. Wir hoffen, daß der Landeshut Fall vereinzelt bleiben wird.“

Wir hoffen das Gegenteil, denn kein Tag kann mehr zur Ausübung des vornehmsten Staatsbürgerrechts geeignet sein, als der Sonntag, an dem alle Arbeit ruht. Unseres Wissens finden die Kirchentagwahlen auch Sonntags statt und es geht dabei vielfach recht wenig heiligmähig zu, ohne daß der „Reichsbote“ und andere Pfaffenblätter jemals darin eine Entweihung des Sonntags erblickt hätten.

Konfessionierung der Buchmacher. Der Kampf der Polizei gegen die Buchmacher hat das gewünschte Resultat nicht erzielt, die Buchmacher üben ihr Gewerbe nach wie vor aus. Nun geht man, sie ganz offiziell zu konfessionieren und ihnen dafür eine Steuer von sechs Proz. ihres Gesamtumsatzes aufzuerlegen. Dieser Vorschlag ist dem Reichstag bereits vor einigen Monaten von lumbiger Seite gemacht worden. Die Umsätze der Buchmacher belaufen sich in die Millionen, so daß diese Steuer, für welche die bürgerlichen Parteien bestimmt eine Mehrheit aufbringen werden, einen nicht unerheblichen Betrag liefern kann.

Ausland.

Frankreich

Kapitalistische Riesengewinne. Ueber die Erträge der größten französischen Kohlenbergwerke wird der „Reuen Zürcher Zeitung“ berichtet: Es sind die Gesellschaften Lens, Bruay und Douges im nordfranzösischen Kohlenrevier (Pas de Calais). Lens hat ein Aktienkapital von 3 Millionen Fr., Bruay aber nur 900 000 = 30 Prozent eingezahlt sind. Heute beträgt seine Forderung bei demselben Kapital 3,8 Millionen Tonnen. Die Dividende auf die Aktie beträgt 4200 Fr. d. i. 420 Prozent des Nenns, 1400 Prozent des wirklich eingezahlten Betrags. Die Aktien haben heute einen Kurswert von 175—180 000 Fr. D. h. der Ertragswert der feinerzeit eingezahlten 900 000 Fr. ist auf 625—540 Millionen gestiegen — ungeredet alle die ungezählten Millionen, die schon als Ausbeute seit 60 Jahren verteilt worden sind. — Bruay hat ebenfalls ein Kapital von 3 Millionen, worauf 1,2 Mill. = 40 Proz. eingezahlt sind. Hier beträgt die Dividende 4500 Fr. auf die Aktie = 1125 Prozent des eingezahlten Kapitals. Der Aktienwert ist 170—180 000 Fr., mithin der angenommene Ertragswert bei einer Forderung von 2,7 Millionen Tonnen, gleichfalls über 500 Millionen Fr. — Die Aktien von Douges, dessen Grundkapital 1,8 Mill. Fr. beträgt, stehen auf 55 000 Fr., entsprechend einem Werte von 99 Mill. Fr. bei einer Forderung von rd. 2 Millionen Tonnen. Die „R. Z.“ bezeichnet als das Geheimnis dieser ungeheuren Wertsteigerung: große Abschreibungen, riesenhafte stille Reserven, kleine Dividenden. Falls man eine Dividende von 1100—1400 Prozent des eingezahlten Kapitals gerade noch als klein bezeichnen will. Der riesige „Wert“ ist nichts als das kapitalisierte Recht, Kraft des Besitzmonopols aus Arbeitern und Konsumenten bis in alle Ewigkeit ungezählte Millionen ohne Gegenleistung herauszuziehen.

Belgien

Das sozialistische Bildungswesen in Belgien. Im „Peuple“ berichtet Leon Deligne über die Fortschritte, die in den letzten Jahren in der Pflege des Bildungswesens erzielt worden sind. Die Erziehungszentrale, die vom Genossen De Man geleitet wird, beschäftigt jetzt zwei händliche Lehrer, die im ganzen Lande die sozialistischen Schulen abhalten. Deren gab es im Winter 1911/12 21 mit 684 Schülern, von denen am Ende noch 357 (52,2 Prozent) vorhanden waren. 1912/13 waren es schon 41 Schulen und 1186 Schüler zu 9411, 787 (89,2 Prozent) am Schluß; also in jeder Hinsicht ein Fortschritt. Für das neue Schuljahr ist noch mehr vorgesehen. Die bestehenden 22 walloonischen Schulen werden um 22—23 neue vermehrt. Von den 14 flämischen bleiben 13, zu denen etwa zehn hinzukommen werden: zusammen an 70 Schulen. Allein im Brüsseler Gebiet wird es vier Schulen geben, davon eine flämische. Die bisherige eine französische genügt bei weitem nicht dem Andrang, weshalb

noch zwei hinzukommen. Am stärksten ist die Bewegung in der Provinz Lüttich, wo es mindestens 15 Schulen geben wird, am geringsten im Biedon Charleroi mit nur drei Schulen, wovon eine flämische. Die Vermehrung der Schulen gestattet auch eine gewisse Gliederung nach dem Stande des Wissens der Schüler. Die Leisefäden, die den einzelnen Kursen zugrunde liegen, werden nun für ein Gebiet zusammen als Broschüre den Hörern in die Hand gegeben. Zur Vorbereitung der Diskussion enthalten sie eine Reihe Fragen aus dem behandelten Stoffe. In Brüssel bestehen daneben die beiden Nationalschulen, denen die besten Schüler aus dem ganzen Lande zugeführt werden sollen. Ihr Unterricht wird in je vier Stunden an den Sonntagen erteilt. Bis her wurden immer zwei Stoffe, künftig wird nur einer an einem Tage behandelt werden, um der Diskussion mehr Raum zu gewähren. In der französischen Schule wird Gen. Brouckere in acht Lektionen die Geschichte der Arbeiterpartei behandeln, De Man die Geschichte der Gewerkschaften (S), wozu sechs „sozialistische Unterhaltungen“ (Vanderweide) und sechs „Vorträge über Arbeiterfragen“ von Poisson, wie dieser sie an der Pariser sozialistischen Schule gehalten hat, kommen. In der flämischen Schule hält Gen. Vandenberg aus Holland einen Kurs über Volkswirtschaft.

Die Bibliothekzentrale, die durch Zusammenfassung des Bücherlaufs Ersparnisse ermöglicht, wird erweitert werden. Sie gewährt eine Preisermäßigung um 25 Prozent, gibt Kataloge nach Musterkataloge und liefert ganze, verschieden zusammengestellte Vereinsbibliotheken. In manchen Orten wurden Bibliotheken im Anschluß an die Kurse eingerichtet. — Weiter wird das Vortragswesen organisiert, für eine Reihe Orte Vortragsprogramme aufgestellt, Kunst- und Darbietungen der Volkshäuser, die heute durch die Abhängigkeit von den Filmlieferanten herabgedrückt werden, zu heben, wurde ein Zentralbureau zu gemeinsamer Beschaffung geeigneten Materials errichtet. Mit den französischen und deutschen Genossen schweben Verhandlungen behufs Beschaffung eigens hergestellter Filme, die ein neues wunderbares Aufklärungsmittel werden würden (übrigens von den amerikanischen Genossen schon mit großem Erfolg zu Agitationszwecken hergestellt werden). — Eine weitere Neuerung sind die „Gewerkschaftswochen“: Vereinigung aller freizumachenden Gewerkschaftsbeamten zum Studium der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, namentlich der Christlichen. Lehrer sind Vandenberg, Brouckere, Erdmann-Röhl und Vanden Tempel, Sekretär der holländischen Gewerkschaftskommission. 1911/12 wurde eine Gewerkschaftsschule abgehalten. — Den einseitigen Schlüsseln der Tätigkeit der Zentrale soll die Schaffung einer Zentrale für wissenschaftliche Materialsammlung im Dienste der Presse, der Gewerkschaften, der Fraktion usw. werden. Sie wird ebenfalls in den zu Ende dieses Jahres zu beziehenden neuen Räumen des Volkshauses ihren Platz finden und die dort zu vereinlegenden Bibliotheken und Archive der örtlichen und der Landesparteiorganisation sowie des Internationalen sozialistischen Bureaus als Grundstock benutzen.

Süd-Amerika

Sozialistische Arbeit in Argentinien. Die vier Genossen, die zum erstenmal in der Abgeordnetenkammer eine ernsthafte Opposition bilden, haben einen schweren Stand gegen die 120 bürgerlichen, durch das gemeinsame Ideal der Volksausplünderung zusammengehaltenen Abgeordneten. Während bisher das Budget nach oberflächlicher Prüfung durch die Kommission von der Kammer unbedenkenlich angenommen wurde, suchen die Sozialisten eine gründliche Prüfung durchzusetzen und den Dämon der Korruption, der bürgerlichen Politik und Geschäftswelt bereinigt, aufzudecken. Insbesondere forderten sie die Herabsetzung der Abgeordnetenentschädigung, die heute monatlich 1500 Peso (2700 M.) beträgt. Den Versuch der Mundtotmachung durch Antrag auf Entloos-Annahme wußten sie durch geschickte Obstruktion zu zunichte zu machen, indem sie die Gründe ihrer Budgetverneinung vollauf darlegten konnten. Gen. Zufu ferngezeichnet die Ungerechtigkeit des Steuer-systems: von rd. 400 Millionen Fr. (zu 1,80 M.) Einnahmen kommen 70 Prozent aus Zöllen und Verbrauchssteuern. Keine Einkommen-, keine Grundsteuer! Dazu erhalten die hohen Beamten Riesengehälter, die niederen Angestellten Hungerlöhne. — Gen. Palacios ferngezeichnet die Mißwirtschaft bei den öffentlichen Arbeiten. Der Minister sieht in engsten Beziehungen zur Hochfinanz. Das Parlamentsgebäude — genannt „Goldpalast“ — hat bisher nur 33 Millionen Fr. gekostet. Der Minister mußte sich bereit erklären, einem Untersuchungsaussch. w. Auskünfte zu geben.

Günstig über den öffentlichen Wohlstand: Gesundheits- und Armenwesen und öffentlichen Unterricht, legte Gen. Repetto die Mängel dar, ebenso Mario Prado die der Justiz und des Gefängniswesens. Und Gen. Del Valle Jberucia, der einzige Senator der Partei, hatte den Erfolg, im Senat die Erteilung einer großen Eisenbahnbaukonzession an ein ausländ-

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Die Januarämmerung hatte eben begonnen, als Asmusen in die Fischerstraße hinunterging. Als er die Nachricht erhalten hatte, war ihm plöglich, als hätte er hier ein Unrecht gut zu machen. Wenn er sich von der Fischerstraße ferngehalten hätte, warum hatte er sich von dem Mann ferngehalten, der unschuldig war? Es mußte wohl dieser Gedanke sein, der ihn so selten bewegte. Er konnte sonst selbst nicht sagen, wie diese ergriffene Stimmung über ihn kam. Er hatte den alten Engelbrecht ja kaum gesehen. Es war etwas an diesem Mann, das ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu sich hinzog. Es war etwas an ihm, das er so gut begriff.

Die lange Marie war unten im Flur, als Asmusen kam. Sie war einen Scheun erstaunten Blick nach dem Kranz, den er trug, aber sie sagte nichts.

„Wo ist dein Vater,“ sagte Asmusen und sah sie mit seinen Augen an.

„Oben,“ sagte Marie; er solle von der Stiege nur nach links hinübergehen; in der Dachkammer.

Dort oben lag der alte Engelbrecht im Bett. In der Kammer war es schon sehr dümmert, aber man sah doch alles, wenn die Augen sich erst an das Halbdunkel gewöhnt hatten. Asmusen gab ihm den Kranz in seine beiden Hände. Dann legte er sich an das Bett und sah ihn lange an. Es war ihm, als hätte er schon mit diesem Mann reden müssen. Er hätte vielleicht dies und jenes von ihm erfahren können.

Und nun mußte man wirklich fragen: Sollte die Schwärze nicht Recht? War der Unschuldige nicht ein durchtriebener Hund gewesen, als er in der Nacht von allem weggeschlafen war? Sollte er in seinem ganzen Leben so etwas je gekannt? Er lag auf dem Rücken im Bett. Die Augen waren geschlossen, der Unterkiefer war gestülpt, daß der Mund nicht herunterfallen konnte. Er hatte ein neues weißes Hemd an, er hatte einen Kranz in seinen Händen. Ah, er war ein verdamnter Bürsche gewesen, er hatte es fingerbild hinter den Ohren ge-

habt. Er sah nicht umsonst so selig aus. Er hatte wohl gewußt, wo die guten Dinge zu holen waren. War sonst ein Mensch zu ihm gekommen? Niemals hatte das geschehen dürfen. Nur aber sah Asmusen an seinem Bett und wenn nicht alles türste, meinte Lorenz Asmusen.

Und doch war das nur der Anfang, der beschiedene Anfang der großen Herrlichkeit, die noch kommen sollte. Am Begräbnisstag verlor selbst die Schwärze ihre gelangweilte Miene. Sie riß die Augen auf und sah plöglich, daß an diesem Unschuldbigen doch etwas gewesen sein mußte, und was war erst Frau Engelbrecht begegnet? Sie meinte richtige salzige Tränen, wie sie sie nur in jener großen Stunde gemeint hatte, als ihr letzter Liebhaber von ihr geschieden war. Die Fischerstraße war ja schwarz von Menschen; alle Heiligen waren gekommen, um ihrem Bruder das letzte Geleit zu geben. Solange Menschen denken konnten, hatte die Fischerstraße noch nie ein solches Begräbnis gesehen. Er hatte wohl gewußt, was er tat, der alte belohnens Mann.

Als der Sarg hinausgetragen wurde, schlüßte Frau Engelbrecht, daß ihre kompakten Brüste in heftige Bewegung gerieten. Vier junge Fischer aus der Nachbarschaft trugen den Sarg. Es war, wie Gott, das erste Mal, daß der alte Engelbrecht auf Händen getragen wurde. Von den Heiligen hatte niemand das Haus betreten.

Draußen wurde der Sarg in den Leichenwagen hineingefahren. Es ging ein scharfer Wind, der feingrorenen Sänee mit sich führte; fast, als wenn es ein eisiger Staub gewesen wäre.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, schritt der junge Geistliche unmittelbar hinter dem Sarg. Dann folgte die lange Reihe der Heiligen. Aus der Nachbarschaft sahen überall erstaunte Augen. Waren von diesen Heiligen so viele in der Stadt? Zuletzt kam Asmusens geschlossener Wagen vom Pferdemarkt. Frau Engelbrecht sah in ihrem schwarzen Staat darin, mit einem neuen, sorgfältig gefalteten Leichentuch in der Hand und neben ihr sah Lorenz Asmusen selber, in seinem ersten Sonntagsganzung und im Zylinder.

Engelbrecht wurde auf dem neuen Kirchhof begraben. Der alte war mit mächtigen Buchen bestanden, die ihn im Som-

mer überschatteten. Es schlief sich schon auf dem alten Kirchhof, er war aber bereits in Anspruch genommen. Nur die Familien, die dort ein Erbegräbnis hatten, fanden noch Platz. Engelbrecht hatte ja selbstverständlich kein Erbegräbnis, er mußte also auf dem neuen Kirchhof begraben werden, der noch ein freies Feld war. Der Wind piff scharf über dieses freie flache Feld. Man begriff nicht, wie der junge Geistliche es in dem dünnen Lalar auszuhalten konnte. Er schien gegen Kälte unempfindlich zu sein. Er stand aufrecht und freimütig am Grabe. Er atmete nicht des Windes, der den anderen eisige Schauer über die Haut jagte.

Außer den Heiligen war nur Asmusen mit den Fischern da, die den Sarg getragen hatten; und dann selbstverständlich die trauernde Witwe.

Asmusen hatte die Nähe des Geistlichen gesucht. Er hörte neuerdings so außerordentlich schlecht. Er hatte freilich sein Hörrohr mitgenommen. Aber trotzdem war es nicht gewiß, daß er hören würde.

Der Geistliche entlockte sein Haupt; der scharfe Wind strich ungehindert um seinen feinen bloßen Kopf. Er erhob die Stimme.

Das verstand Asmusen! Was für eine klare, liebe uner-schrockene Stimme hatte doch dieser Mann. Man verstand alles, man war gleichsam wieder unter Menschen. Asmusen fühlte sich förmlich gehoben; er laufte geipannt.

Der Geistliche schloß die Einlamkeit, in der Engelbrecht gelebt hatte. Es sei dunkel um ihn gewesen; es sei aber nur so dunkel gewesen, weil der Herr eine Kerze anzünden wollte. Es sei dunkel gewesen in Engelbrechts Leben, in seiner Seele aber hat der Herr ein festliches Licht entzündet. Seine klare Stimme schmolz stärker an. Er wandte sich nun unmittelbar an den Verstorbene.

Du warst ein Reis Gottes im künftigen Garten dieser Welt. Du blühest still und unerkannt, aber die Herrlichkeit aller Himmel war in dir. In der Welt hastest du Angst, aber du hast die Welt überwunden, wie geschrieben steht. Du bist eingegangen in die ewige Heimat deiner Seele. Der Herr selber erhebt sich von seinem Thron. Er geht die lichtumflor-jenen Stufen hinab. Er faßt dein Gesicht mit seinen beiden

ung in der... wird, am... schulen, wo... gefaltet... Wissen der... zammen als... bereitung... dem be... die beiden... dem gan... wird in je... wurden im... Lage be... gebären... in acht... deln, De... „sozia... „Vor... er sie an... men. An... aus Hof... zusammen... erweitert... Prozent... nge, ber... manchen... einge... hheit, für... n und f... a p h i... die Ab... werden, zu... schaffung... und deut... schaffung... Aufklär... r i k a n i... anzudeuten... die „G... machenden... Gewerks... sind Ban... el, Sekre... 12 wurde... willigen... ung einer... f i a m n... fraktion... Jahres... den Platz... d Archive... des An... benützen... Genossen... ernsthafte... die 120... alsplünde... über das... mission... hien die... und den... schäfts... sie die... a, die... Versuch... me wup... n, sodas... harigen... des des... 80 Mt...)... gebrauchs... wagu er... nge... die die... n. Der... des... über nur... er... den... n. A e... r Justiz... Lucia... enat die... ausian... r Kir... Kur die... h Maß... nits, er... der noch... es in... kälte... tzig am... n f i g e... f i c h e r n... ändlich... r hörte... ch sein... gemiß... d frid... ob die... uner... stand... müssen... lbrecht... der nur... wollte... Seele... klare... telbar... dieser... icht... aber... u bis... Herr... nstlo... beiden

Das Konfessionstium sowie die Genehmigung einer neuen Anleihe von 500 Millionen R. zu verhindern. Diese ganze parlamentarische Arbeit hat in weitem Umfang dazu beigetragen, die Massen politisch aufzurütteln und einen durchgreifenden Kampf gegen das ganze herrschende Korruptionsystem wenigstens vorzubereiten. So befindet sich auch die Partei in kräftigem Fortschreiten. Seit 1. Juli erscheint unter Parteiführer „Bangardia“ (Wohlt) achtfach, wobei eine Seite der theoretischen Aufklärung und der internationalen Arbeiterbewegung gewidmet ist. Eine Rotationsmaschine und sieben Setzmaschinen sind vorhanden. Einen Teil der erforderlichen Mittel lieferten die Abgeordneten, die die Hälfte ihrer Entschädigung, zusammen monatlich etwa 6700 M., an die Parteikasse abliefern.

Badische Politik.

Zurückgewiesener Unternehmerlohn.

Bei dem Färbereistreik auf der Schusterinsel war bekanntlich ein größeres Gendarmereikommando aus den Bezirken Lörrach und Müllheim tätig. Der Firma Schetty Sohn A. G., Schusterinsel, gab das Verhalten der badischen Gendarmen Anlaß, als Gratifikation für die Beamten den Betrag von 1000 M. auszuwerfen. Das Ministerium in Karlsruhe lehnte aber die 1000 M. aus prinzipiellen Gründen ab. Das Ministerium hatte ganz Recht, daß es die tausend Mark der Unternehmer zurückwies. Für Gendarmen und Polizisten, die das Streikbrechergesindel vor Belästigungen schützen mußten, haben die Unternehmer Geld in Hülle und Fülle. Für die ehrlichen Arbeiter aber, die den Unternehmern den Gewinn ersparten müssen und bei den leuren Zeiten auch leben wollen, haben sie nichts übrig. Die Firma kann jetzt die 1000 Mark zur Aufbesserung der dürftigen Arbeiterlöhne verwenden.

Su, Su!

Die Zentrumsprelle reitet eifrig auf der Konferenz der Dotationsgegner herum und sucht mit dem Kulturkampfplänen in der Luft herum. Wessen man bei dem kommenden Landtagswahlkampf gewärtig sein muß, geht aus einem geistigen Artikel des „Bad. Beob.“ hervor, in welchem es am Schluß heißt:

Und Leute, die einen so unsauberen Plan ausfinden, wollen den Wolfe eine höhere Ethik und Kultur und eine neue bessere Moral bringen!! Christliches Volk, wache auf und erkenne die Zeichen der Zeit. Leget jedem, der bei den Landtagswahlen um eure Stimme erucht, die Frage vor, wie er sich zum Dotationsgesetz stelle und gebet nur solchen die Stimme, die für Ver längerung des Gesetzes mit aller Entschiedenheit eintreten.

Nur der politische Katholizismus ist es, der die eventuelle Aufhebung des Dotationsgesetzes unliebsam empfinden würde. Der religiöse Katholizismus würde auch ohne Dotation sehr wohl existieren können. Ist doch Tatsache, daß auch schon katholische Geistliche sich für die Trennung von Staat und Kirche ausgesprochen haben.

Uebrigens behauptet die Zentrumsprelle frech, daß auch Sozialdemokraten und zwar sozialdemokratische Führer an der Konferenz teilgenommen hätten. Der „Freib. Bot.“ schreibt:

Die Mehrheiligenkonferenz von Baden-Waden wird in der Volkstimme von Mannheim behandelt. Das sozialdemokratische Blatt behauptet erhabenstes Hauptes: „Die Sozialdemokratie ist an der Konferenz unbeteiligt.“ Das ist einfach nicht wahr! Der Hauptmacher ist Herr Dr. Maurenbrecher. Am 1. November 1912 war aber dieser Herr noch Sozialdemokrat. Er ist erst diesen Sommer ausgetreten! Diese Tatsache stehen fest! Daran heißt keine Maus einen Faden ab. Ist Dr. Maurenbrecher am Ende gegangen, weil

Sünden und sieht dir in die Augen. Er legt seine milde Erloherhand auf dein Haupt und gibt dir seinen Frieden. Fahr wohl, mein Bruder! Die Angst der dunklen Welt liegt hinter dir. Der Glanz des Himmels laßt deine dürstende Seele. Die Gnade des Herrn ist über alle Massen. Entblöht eure Gaupter vor dem ewigen Gott! Dasset uns beten!

Der Geistliche sprach mit seiner lauten klaren Stimme ein Gebet. Der freie kalte Wind strich über die entblöhten Gaupter der Frommen. Amsussen betete mit großer Inbrunst mit. Er fand es so schön, daß diese Frommen ihrem Bruder das letzte Geleit gegeben hatten.

Auch Frau Engelbrecht war in sehr gehobener Stimmung. Sie hatte sich an Amsussen angeschlossen, sie war ja etwas fremd an diesen Orten. Sie hatte ein unsicheres Gefühl gehabt; bei solchem Anlaß konnte ja alles mögliche geredet werden. Ihre Unsicherheit aber hatte sich in Freude verwandelt, sie fühlte sich gestützt und erquid. Das war ein stattlicher junger Mann, dieser Geistliche. Er stand so frisch und aufrecht, er fürchtete nicht die kalte Winterluft, seine Stimme war so klar und unerfrocken. Der war nicht bange, das fühlte man. O, es war eine rechte Freude, einen so tüchtigen jungen Mann am Grabe zu sehen! Dem konnte man glauben, das konnte man wahrhaftig. Und wie schön hatte er gesprochen! War es nicht eine Freude, daß Engelbrecht alle diese Herrlichkeiten haben sollte? Nun hatte die Sache einen ausgezeichneten Ausgang genommen. Das konnte jeder sehen. Engelbrecht hatte es auch verdient, das hatte er freilich. Sie war eine rechte Frau, sie gönnte ihm kein Glid von ganzem Herzen. Der Pastor verstand eine Witwe zu trösten, das verstand er besser als der alte Probst. Er war ja aber auch noch jung und in bester Manneskraft. Nicht einmal bei Dagmars Hochzeit war es so schön gewesen. Sie wollte ihm die Hand drücken, sie wollte ihm danken für das erhebende Wort. Er war inbessen verschwunden, als sie heran kam.

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

„Arbeiter-Turnzeitung“. Organ für die Interessen der Volkswirtschaftlichen Turnerei. Nr. 17 des 21. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Partei und deutsche Turnerschaft. Ein interessanter Rechtsfall. Unser Körper. Jungdeutschlandbund und deutsche Turnerschaft. Im Feuilleton: Wander-Sehnsucht. Zum 100. Geburtstag Theodor Körners. Geert Jansen. Arbeiterjugend und Turnvereine u. s. w.

die Konferenz bekannt wurde und die Sozialdemokraten sich geschwind aus der Schlinge ziehen wollten?

Wir haben sofort, als die B. Badener Konferenz die Öffentlichkeit beschäftigt, ebenso wie die Mannheimer „Volkstimme“ erklärt: Ein bekannter Sozialdemokrat — außer Dr. Maurenbrecher — war nicht in Baden-Baden. Und selbst wenn ein sozialdemokratischer Führer an dieser Konferenz teilgenommen hätte, wäre das nicht schlimm. Die Partei wäre sicherlich nicht dafür verantwortlich zu machen. Aber auch Maurenbrecher war nur in seiner Eigenschaft als freireligiöser Prediger anwesend.

Vollends erlogen ist es, wenn sein Austritt aus der sozialdemokratischen Partei damit in Verbindung gebracht wird. Die Konferenz fand Anfang November 1912 statt. Mitte Juli 1913 trat Dr. Maurenbrecher aus unserer Partei aus. Er begründete in aller Öffentlichkeit seinen Schritt, aber nicht mit einer Silbe war von der B. Badener Konferenz die Rede und konnte auch nicht die Rede sein.

Tabakarbeiter und fachauschüsse.

Das Hausarbeitsgesetz vom Jahre 1911 gibt dem Bundesrat die Befugnis, für bestimmte Gewerbegebiete und Gebiete Fachauschüsse zu errichten. Diese Fachauschüsse haben die Staats- und Gemeindebehörden durch tatsächliche Mitteilungen und Erhaltung von Gutachten zu unterstützen. Sie haben auf Ersuchen dieser Behörden bei Erhebungen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Gewerbegebiete mitzuwirken, Veranlassungen und Maßnahmen, die die Hebung der wirtschaftlichen Lage und der Wohlfahrt der Hausarbeiter zum Zweck haben, anzugehen, den Abschluß von Lohnabkommen oder Tarifverträgen zu fördern und dergleichen sozialpolitische Maßnahmen zum Schutze der Hausarbeiter mehr zu treffen.

Bisher sind solche Fachauschüsse unseres Wissens noch nirgends gebildet. Im Regierungsbezirk Minden und in den Fürstentümern Lippe-Deimold und Waldeck-Hyrmont ist die Tabakhausarbeit am stärksten von ganz Deutschland vertreten. Eine für diesen Bezirk einberufene Gaulonferenz des Tabakarbeiterverbandes beschloß, eine Eingabe an den Bundesrat einzureichen, in der um Bildung von Fachauschüssen für diesen Bezirk erucht wird. Wie stark die Heimatarbeit in diesem kleinen, zwischen dem Teutoburger Walde und dem Wesergebiete gelegenen Landesgebiete gerade in der Tabakindustrie betrieben wird, geht aus folgenden Zahlen hervor: Es arbeiten in diesem Gebiete 10 776 Fabrikarbeiter in 188 Ortschaften für 632 Fabriken, davon allein im Kreise Herford 6582 Heimarbeiter in 52 Orten für 374 Fabriken. Für Lippe-Deimold wird die Zahl der Heimarbeiter mit 390 angegeben, die für 31 Fabriken in 27 Orten arbeiten. Für Waldeck sind 236 Arbeiter angegeben, die für 14 Fabriken in 5 Orten arbeiten. Im Jahresbericht der Mindener Handelskammer (1911) ist die Zahl der Zigarren-Hausarbeiter im Regierungsbezirk Minden am 1. Juli 1912 mit 13 838, davon 5395 männliche und 8443 weibliche angegeben.

Die zu bildenden Fachauschüsse könnten sich gerade hier mit der Förderung von Lohnabkommen und Tarifverträgen verdient machen. Die Löhne sind erbärmlich niedrig. Nach den Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft für die Kreise Minden, Lübbecke und Herford (ausschließlich der Städte Minden und Herford) betrug laut Bericht der Handelskammer zu Minden i. W. der Verdienst der bei der Tabakberufsgenossenschaft obligatorisch und facultativ versicherten Personen im Jahre 1909 im Kreise Lübbecke 583 M., im Kreise Minden 695 M., und im Kreise Herford 649 M. Im Jahre 1911 betrug der Verdienst für dieselben Personen im Kreise Lübbecke 684 M., im Kreise Minden 675,9 M., und im Kreise Herford 631,9 M. Bei diesen Zahlen ist jedoch zu berücksichtigen, daß nur ein ganz kleiner Bruchteil der Hausarbeiter in die Unfallversicherung einbezogen ist. Der größte Teil der Hausarbeiter hat einen Monatsverdienst von 30—50 M. Die ganze Familie einschließlich der Kinder, die kaum das schulpflichtige Alter erreicht haben, müssen mit am Tabak arbeiten, damit erst dieser Verdienst erzielt werden kann.

Die Entlohnung ist ganz verschiedene. Für dieselben Sorten (gleiche Arbeit) werden ganz verschiedene Löhne gezahlt. Die Fabrikanten zahlen fast in jedem Orte andere Löhne für dieselbe Arbeit. Unterschiede in diesen Löhnen bis zu 7 M. pro Tausend Zigarren sind festzustellen. Die Lohnzahlungsperioden sind ganz unregelmäßig. Ein großer Teil der Hausarbeiter hat monatliche, ein Teil 14tägige und ein kleiner Teil acht tägige Lohnzahlung.

Die Art der monatlichen Lohnzahlung hat bei dem geringen Verdienst die wirtschaftliche Lage der Hausarbeiter sehr erschwert. Viele Tabakhausarbeiter müssen ihren Lebensunterhalt auf Borg einkaufen, sie leben dann ständig in Schuldnenschaft.

Ein Gewerbegericht ist für diese Arbeiter, außer denen im Kreise Minden, nicht vorhanden. Die Lehrherren- und Lehrlingsfrage ist vollständig unregelmäßig und wird von dem Unternehmer nach Willfür gehandhabt. Der Empfang der unfertigen Tabake und die Ablieferung der fertigen Zigarren ist fast nirgends geregelt. Tarifverträge sind nur vereinzelt vorhanden; sie werden von der Organisation der Fabrikanten bekämpft. Für keine Industrie und kein anderes Gebiet so hausarbeit ist die Errichtung von Fachauschüssen eine so notwendige Maßnahme, wie in der Tabakindustrie genannten Bezirks.

Bewerkschaftliches.

* Kampf im Betongewerbe im Saarbrücker Gebiet. Aus Saarbrücken schreibt man uns: Der seit 1910 hier bestehende Tarifvertrag für das Betongewerbe soll nach Ansicht der hiesigen Arbeitgeber zu unrettbar bestehen. Wohl ist dieser Vertrag mit dem Arbeitgeberverband durch seinen früheren Generalsekretär, Ode getätigt; doch wird uns jetzt durch Schiedspruch attestiert, daß alle kein Recht hatte, im Namen des Arbeitgeberverbandes zu handeln. Dieser Vertrag für den Bund daher keine Rechtswirkung erlangt habe. (Dieser Spruch wird den Herren Generalsekretären noch oft aufhören.) 1912 wurde anlässlich einer Differenz ein Schiedspruch gefällt, daß genannter Vertrag bestünde und rechtsgültig sei. Eigentümlicherweise wurde nun von demselben Herrn (Landrichter Prüßner) in diesem Jahre entschieden, daß der Vertrag für die Firmen Sohnius und Lotat bestehe, für den Arbeitgeberverband aber nicht. Nach diesem Spruche müßte die Firma Sohnius den bisher zu wenig gezahlten Lohn nachzahlen. Die Firma weigert sich. Hierin wird sie noch vom Arbeitgeberverband unterstützt.

Da der hiesige Arbeitgeberverband seit 1910 in einer Reihe von Fällen bei der Durchführung des Vertrages versagte, muß die hiesige Arbeiterkammer ihre Angelegenheit selbst in die Hand nehmen. Was man uns verweigert, was man uns zum Teil rechtswidrig dorentsfall, muß durch Kampf entschieden werden.

Wir eruchten die gesamte Arbeiterkammer, uns in diesem Kampfe zu unterstützen. Weibet das Gebiet Saarbrücken! Nebt Solibartität! Der Kampf ertrakt sich vorläufig auf die Saarstädte, sowie Saarlouis, Böllingen und Bebrden.

In der Gutfabrik von Reßfuß in Reß sind Differenzen ausgedrochen. Seit einem Jahr hat es die Fabrikleitung fertig gebracht, die Lohn- und Arbeitsbedingungen wesentlich zu verschlechtern. An Stelle der wöchentlichen Lohnzahlung wurde eine 14-tägige eingeführt und die Lohnzahlung von Samstag auf den Montag verlegt. Alle Einwände von Seiten der Arbeiter wurden schroff abgelehnt. Durch die in letzter Zeit erfolgten Maßnahmen mehrerer Kollegen und Kolleginnen sowie der fortgesetzten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen und Nichtanerkennung des Koalitionsrechtes, haben sich die Arbeiter und Arbeiterinnen des Betriebes genötigt, Abwehrmaßnahmen zu ergreifen. Auch die von Seiten der Verbandsleitung angebotenen Versuche, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten an der ablehnenden Haltung der Fabrikleitung.

In der am 20. August abends stattgefundenen Betriebsversammlung wurde deshalb beschlossen, die Kündigung sofort einzureichen.

Wir richten nur an die Arbeiterkammer das Ersuchen, jedes Arbeitsangebot von der Firma Reßfuß in Reß abzulehnen. Zugang ist fernzuhalten.

Achtung, Sattler! In der Sportartikelfabrik von Dollfs u. Helle in Braunshweig haben sämtliche Sattler wegen fortgesetzter Entlassungen älterer Gehilfen die Arbeit niedergelegt. Da die Firma ihre Fabrikate auch in Arbeiter-, Sport- und Turnvereinen absetzt, dürfte ein Hinweis darauf für diese Vereine von Interesse sein.

Mitgliederbesprechung in der „Polnischen Berufsvereinigung“. Der berufstätige ober-schlesische Bergarbeiterstreik bringt der polnischen Bergarbeiterorganisation noch ständige Mitgliederverluste. Für die Monate Mai und Juni hatte diese Organisation im Vergleich zu den Monaten März-April in 26 Zählstellen in Oberschlesien circa 16 943 M. geringere Einnahmen. Trotzdem prählten die Redner der polnischen Organisation in den Versammlungen über den großen Vorsicht ihrer Organisation und alle diejenigen, die zum alten Verband übergetreten sind, werden beschimpft. Der neue Vorsitzende, Herr Rymer, wird wohl nicht mehr viel retten können.

Die Glasergelassen in Saalfeld i. Thür. haben mit den Meßtern einen Tarif abgeschlossen, der ihnen wesentliche Vorteile bringt. Auf alle bisher gezahlten Löhne erfolgt sofort ein Zuschlag von 3 Pf.; ein weiterer Zuschlag von 3 Pf. erfolgt am 12. August 1914 und am 15. August 1915 abermals ein solcher von 2 Pf. pro Stunde.

Zur Werftarbeiterbewegung. Die Holzarbeiter in Bremen haben in einer Donnerstag nachmittag stattgefundenen Versammlung beschlossen, die Arbeit unter den bekannten Bedingungen aufzunehmen. Die Holzarbeiter in Bremen haben Freitag eine Mitgliederversammlung, in der über diese Frage Beschluß gefaßt werden soll.

Einführung der Nacht- und Sonntagsruhe im Binnenschiff-fahrtsgewerbe. Schon seit längerer Zeit schweben Verhandlungen und Erhebungen über die Beschränkung der Arbeitszeit in der Binnenschiffahrt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet jetzt, daß die Regierung beabsichtigt, eine Regelung der Arbeitszeit des Schiffspersonals für den Rhein herbeizuführen, und zwar ist in Aussicht genommen, daß der Bundesrat auf Grund des § 120 i der Gewerbeordnung eine entsprechende Verordnung erläßt. Ihr Inhalt soll in der Hauptsache folgender sein: Dem Schiffspersonal, mag es auf Dampfern oder Rähnen in einem gewerblichen Arbeitsverhältnis stehen, ist eine zusammenhängende siebenstündige Nachtruhe zu gewähren, die in der Regel in die Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens fallen muß. Ferner ist an mindestens sechs Sonntagen oder Festtagen in jedem Kalenderdritteljahr das Personal von jeder Arbeit freizulassen; zu diesen Sonntagen und Festtagen gehören der erste Oster-, Pfingst- und Weihnachtstag, sowie der Karfreitag und der Fronleichnamstag. Es schweben zurzeit Gemittelungen bei den Interessenten darüber, ob sich die Nacht- und Sonntagsruhe des Schiffspersonals auf dem Rhein in dieser Weise regeln ließe.

Aus der Partei.

Gemeindevahltag. In dem bei Mainz gelegenen Vorort Weisenau wurden bei den Gemeindevahltagen die Genossen Mich. Berner und Georg Lemb gewählt.

Preßprozeß. Wegen angeblicher Beleidigung des Amtsvorstehers von Moys, einem Vorort von Gölitz, wurde am Donnerstag vom Schöffengericht in Gölitz Genosse Oswald, der Verantwortliche unseres dortigen Parteiorgans, zu 100 M. Geldstrafe verurteilt.

Reichen der Liebe für August Bebel kommen jetzt auch aus Sibirien. Aus Oufsilma ging von den „Perschiden“ ein herzlich gehaltenes Beileidstelegramm ein und die „Politisch Verbannten in Kolpashewo (Sibirien) telegraphieren: Mit schmerzlichem Gefühl vernahmen wir die traurige Nachricht vom Tode des tapferen Heldern der deutschen und internationalen Arbeiter, August Bebel. Wir trösten uns mit der Hoffnung, daß sein Freiheitsgeist ewig leben wird im Herzen des internationalen Proletariats.

Im eigenen Heim. Am Donnerstag bezog die „Dresdener Volkszeitung“ ihr eigenes Heim auf dem Wettinerplatz. Die eigene Druckerei war seit dem Jahre 1898 auf der Zingergasse in dem Gebäude des Konsumvereins untergebracht. Aber die Räume waren zu eng geworden und so reiste im vorigen Jahre der Plan, ein eigenes Gebäude für das Unternehmen unseres Parteiblattes zu gründen. Es wurde ein außerordentlich passendes Grundstück verhältnismäßig günstig am Wettinerplatz erworben. Auf dem geräumigen Hinterland wurde das prächtige Betriebsgebäude errichtet, während das Vorder-Doppelhaus zu nächst zu Wohnungen vermietet wird. Nur die Buchhandlung wird noch nach der Fertigstellung am 1. Oktober d. J. darin untergebracht. In einem Seitenflügel des Betriebsgebäudes befinden sich Expedition, Geschäftsführung und Redaktion. Auch das Landes- und Bezirkspartei sekretariat hat darin Unterkunft gefunden. In den beiden unteren Sälen des Hauptgebäudes sind die Maschinen untergebracht. Im Rotationsmaschinenraum wurde außer den beiden 34-Seitenmaschinen eine Herkulesmaschine (64-Seitenmaschine) aufgestellt. Im dritten Stock befindet sich der große helle Speiseraum, während die sechs Setzmaschinen im 2. Stock haufen.

Der neue Betrieb wird in der Lage sein, alle Erfordernisse, die an ein modernes Zeitungs- und Druckereigebäude zu stellen sind, zu erfüllen. Das neue Unternehmen ist ein Beweis für die günstige Entwicklung der Arbeiterbewegung in Dresden.

Kommunalpolitik.

* Eröffnung der Rhein-Saarbahn. Am Samstag nachmittag fand die Eröffnung der Rhein-Saarbahn Mannheim-Bad Wörth-Dürkheim statt. Zu der Eröffnungsfahrt hatten sich u. a. eingefunden Geh. Reg.-Rat Dr. Clemm, der Aufsichtsrat der Rhein-Saarbahn, zahlreiche Mitglieder des Stadtrats und des Bürgerausschusses und Vertreter von verschiedenen Reichsgemeinden. Die Bahn verbindet in 10 Minutenbetrieb Wörth mit dem weingelagerten Soof- und Ursenbad Dürkheim. Die Bahn, in verkehrspolitischer Hinsicht eine dringende Notwendigkeit, ist auch für die Besucher des herrlichen Pfälzer Waldes von großer Wichtigkeit.

Aus dem Lande.

Bruchsal.

Spiele nicht mit Schießgewehr! Ein Arbeiter, der in Forst das Amt eines Kirchenschwetzers versieht, hatte kürzlich einem Jungen eine Ohrfeige verabreicht. Darob waren dessen Altersgenossen erbost und drohten dem Hüter der Ordnung. Dieser vertraute nun weniger auf Gottes Hilfe, als auf einen Revolver, den er kaufte und im Geschäft lud. Hierbei ging die Waffe los und eine Kugel drang demselben in die Hand.

Gillingen.

Die Komiteemitglieder des 46. Landtagswahlkreises, sowie die Vorstandsmitglieder des sozialdemokratischen Vereins und die Straßenschießer werden auf heute Montag abend 8 Uhr in das Nebenzimmer der Brauerei Hensle eingeladen. Parteigenossen, welche sich einer kleinen Parteiarbeit unterziehen wollen, sind ebenfalls eingeladen.

Baden-Baden.

Der große Preis von Baden, das mit einem kostbaren Goldpokal des Großherzogs von Baden und mit 80 000 M. Geldpreisen ausgestattete Hauptereignis der internationalen Woche zu Baden-Baden besteht seit Gründung der internationalen Rennen im Jahre 1888 und wurde dieses Mal am 56. Male bestritten. Im Jahre 1870 waren die Rennen ausgefallen. Ursprünglich mit nur 14 000 M. ausgestattet, ist der Preis mit den Jahren immer mehr gesteigert worden, betrug im Jahre 1888 40 000 M., 1889 50 000 und schon seit einer Reihe von Jahren 80 000 M.

Offenburg.

Badenräuber. Letzter Tage erschien in einem hiesigen Zigarrenladen ein Unbekannter, angeblich um etwas einzukaufen; er hielt der allein anwesenden Verkäuferin eine Karte vor, worin die Verkäuferin für einen Augenblick betäubt wurde. Sie sah dann aber, wie der Fremde nach der Ladenkasse eilte. Auf ihre Hilferufe ergriff der Unbekannte die Flucht. Die Staatsanwaltschaft fahndet nach dem Täter, der etwa 50 Jahre alt sein dürfte, 170 bis 175 Zentimeter groß und der Mundart nach Süddeutscher, vielleicht Straßburger, ist.

Mannheim, 31. Aug. Im Rhein bei Neckarau ist das acht Jahre alte Söhnchen des Tagelöhners Josef Schwab in Neckarau, das beim Spielen ins Wasser fiel, ertrunken. — Als zwei Beamte der Sittenpolizei auf dem Bahnhofplatz eine Prostituierte anhielten, sahen sie sich von zwei Tagelöhnern angegriffen. Einer der beiden gab einen Schuß aus einem Revolver ab, der aber nicht traf. Die beiden Tagelöhner wurden alsdann verhaftet.

Kirchheim b. S., 31. Aug. An dem Neubau des Buchbinders Rein waren heute die Maurer damit beschäftigt, das Gerüst wegzuschaffen. Dabei fiel eine Stange herab und traf den 19-jährigen Maurer Hege so unglücklich an den Kopf, daß er lebensgefährliche Verletzungen davontrug.

Hohenheim, 31. Aug. Heute früh wurden Scheune und Stallung des Landwirts Trütlein eingestürzt. Der Schaden wird auf etwa 8000 M. geschätzt.

Mengen, 31. Aug. Bei einer Felddienleistung des Offiziers Infanterieregiments führte ein junger Messtisch der 8. Kompanie Besondere, wobei ihn der Hauptmann wiederholt aufforderte, auszutreten. Allein er erklärte, noch mitmachen zu können, und marschierte auch nachmittags noch Offenburg zurück. In der Kaserne verschlimmerte sich sein Zustand, so daß er ins Lazarett gebracht werden mußte, wo er noch in der gleichen Nacht starb. Es ist möglich, daß ein Hirschschlag die Ursache war.

Reich, 31. Aug. Vorgeftern mittag ertrank in dem ausgelegten Teich bei der Ziegelei von G. Kaufmann Sohn der hier beschäftigt gewesene 17 Jahre alte Ziegeleiarbeiter Emil Geim. Derselbe wollte mit noch einem Arbeitskollegen den teils vier Meter tiefen Teich durchschwimmen, erlitt aber dabei vermutlich einen Lungen Schlag und sank sofort unter. Die Leiche konnte sofort geborgen werden.

St. Blasien, 31. Aug. Auf der Straße zum Bindberghof ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Ausweichen zweier Fuhrwerke schlug das Pferd eines Holzfuhrwerks aus und drängte die beiden Pferde des anderen Fuhrwerks an den steilen Abhang. Die Pferde stürzten die Böschung hinunter, die Wagendeckel brach ab. Während der Wagen auf der Straße stehen blieb, hingen die Pferde frei an den Zugleinen. Diese mußten durchgeschnitten werden und die Pferde fielen ungefähr 8 Meter tief hinab und trugen schwere Verletzungen davon.

Säckingen, 30. Aug. Bei dem Brand in Vergalingen erlitt der Landwirt Konrad Kammerer, der sich nur mit Mühe ins Freie retten konnte, so schwere Brandwunden, daß er kurze Zeit nach Ausbruch des Feuers gestorben ist.

Waldshut, 31. Aug. Bei Albrud ist der Fabrikarbeiter Dreier im Rhein ertrunken, der Ertrunkene übte auf dem Fluß mit den sogenannten Wasser-Ski, wobei er in einen Strudel geriet, stürzte und in den Fluten versank.

Maulburg, 31. Aug. Die etwa 20 Jahre alten, beim Schattwerk Hüllstein, der Kraftübertragungswerke Rheinfelden, angestellten Leitungsmonteur Philipp und Kaufmehl waren damit beschäftigt, die Drähte von einem alten Leitungsmast abzuhängen und an einem neu aufgestellten anzubringen. Als sich beide zu diesem Zweck auf den alten Mast begaben, stürzte dieser um und begrub die beiden unter sich. Kaufmehl erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Brust, während Philipp mit leichteren Verletzungen davon kam.

Segau, 31. Aug. Bei heftigem Gewitter schlug der Blitz in das Hofgut Wolfsberger (Gallenhof) auf der Staude. Der Hof brannte vollständig nieder.

Der Sacharinsmuggel.

Konstanz, 30. Aug. Der Sacharinsmuggler Schwarz aus Jülich, der seinerzeit das Schmugglerauto durch Konstanz lenkte und durchkam, konnte vor einigen Tagen in der Nähe von Bilsen festgenommen werden, als er eben im Begriff war, mittels eines Autos etwa 19 Zentner Sacharin abzuliefern. Die Konstanz Staatsanwaltschaft hat laut „Konstanzer Nachrichten“ bereits das Auslieferungsbegehren an Oesterreich gestellt. — Der Süßholzwsmuggel blüht am Bodensee fröhlich weiter. Namentlich die österreichischen Grenzgefängnisse in Bregenz, Feldkirch und Bludenz sind stark von Sacharinsmugglern besetzt.

Friedrichshafen, 31. Aug. Nach einer abenteuerlichen Jagd, woran sich 15 Grenzwächter beteiligten, konnte bei Friedrichshafen ein Schmugglerauto angehalten und die Insassen, zwei Männer und zwei Frauen, festgenommen werden. Das Auto enthielt drei Zentner Sacharin, das in der Nacht durch Boote von Kreuzlingen her nach Fischbach gebracht worden war, dort vom Auto in Empfang genommen wurde und nach Böhmen hätte gebracht werden sollen.

Hörheim, 31. Aug. Gestern morgen wurden aus dem Zug heraus durch einen Gendarmen zwei Sacharinsmuggler, ein Mann und eine Frauensperson festgenommen. Der Mann hatte in einer Schmugglerweste und in einem Koffer etwa

17 Kilogramm Sacharin bei sich. Die beiden Schmuggler befliegen in Oberlauchringen ein Kupee 2. Klasse, um mit ihrer süßen Ware nach Immendingen zu fahren. Dem am Bahnhof gerade anwesenden Gendarmen fiel der Mann durch seinen beträchtlichen Körperumfang auf; er bestieg ebenfalls den Zug und fand bei einer Kontrolle seinen Verdacht, es mit Sacharinsmugglern zu tun zu haben, bestätigt. Im Bahnhofwartsaal hier machte der verhaftete Schmuggler einen vergeblichen Fluchtversuch; mit seiner „süßen Begleiterin“ wurde er ins Gefängnis nach Waldshut transportiert.

Die Wasserstandsverhältnisse auf dem Rheine waren im Jahre 1912 für die Schifffahrt wesentlich günstiger als im Vorjahre. Am Oberrhein konnte die Schifffahrt während des ganzen Jahres betrieben werden. Zeitweise Beschränkungen durch Wassermangel traten nur in geringem Maße ein. Auch Dampfeschiffahrts-Beschränkungen und Einstellungen der Dampfeschiffahrt wegen Ueberfüllung der in den Rheinschiffahrts-Polizeibehörden festgesetzten Maxten sind nur an wenigen Tagen eingetreten. Baden hat im vergangenen Jahr 428 648 M. für Strombauten ausgegeben.

Der Mittelbadische Brauereiverband erläßt ein Zirkular an die Kundschaft betreffs zweckentsprechender Verwendung des gelieferten Bieres und des Ausschankens von Bier und Eis an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Zu ersterer Frage wird betont, daß das gelieferte Eis nur zum Kühlhalten des Bieres verwendet werden darf und sorgfältig behandelt und aufbewahrt werden soll. Darin wird aber noch viel gefühligt, namentlich in Flaschenbierabgabestellen. Das Eis wird oft in der größten Sonnenhitze auf dem Trottoir liegen gelassen, bis es schon beinahe gerschmolzen ist. Auch birgt der Eisgranz mehrfach andere Waren, als Bierflaschen, sodaß man trotz des gelieferten Bieres nicht genügend kühl gehaltenes Bier bekommt. Weiter wird darauf verwiesen, daß es unbedingt verboten ist, Eis an Dritte weiter zu geben, weder gegen Vergütung noch unentgeltlich. Die Bierfahrer, welche sich hierzu bereiten lassen, haben die Entlassung zu gewärtigen. Außerdem wird angefordert, daß mit Strafanzüge vorkommenden Falles vorgegangen wird, sowohl gegen die Käufer als auch die Mißgeschuligen. — Was das Ausschankens von Bier und Eis an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen betrifft, so führt das Zirkular aus, daß durch die Bestimmungen des in diesem Jahre neu abgeschlossenen Tarifvertrages, weitgehende Beschränkungen im Ausschankens von Bier und Eis an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen einzutreten haben. Die Bestimmungen sollen daher so rechtzeitig betätigt werden, daß das Ausschankens von Bier und Eis an diesen Tagen ganz unterbleiben kann.

Es ist dringend zu wünschen, daß diese Bestimmungen von den Wirten und sonstigen Kunden auch gewürdigt werden. Man darf nur den alten Bequemlichkeitsstandpunkt ablegen. Das Fachpersonal ist die ganze Woche genügend angezogen, sodaß die Sonntagseruhe, eine soziale Errungenschaft der Organisation, denselben wohl zu gönnen ist.

Neue Anlagen im Schwarzwald. Bei herrlichstem Wetter und unter zahlreicher Beteiligung erfolgte vor kurzem die Einweihung der vom Schwarzwaldberein Sektion Elzach im Laufe der letzten drei Jahre neu erstellten Zugangsweges zum Rothbartsberg und seinen „Siebenfelsen“, einem aus sieben mächtigen, schichtweise aufeinander ruhenden Granitblöcken bestehenden Naturdenkmal. Namens der Sektion Elzach begrüßte der zweite Vorstand, Großh. Herr Rolar Ganter, die Festteilnehmer. Sodann hielt Herr Verwaltungsratsrat Dr. Klotz eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache. Unter reger Teilnahme von Jung und Alt fand ein volkstümlicher Tanz, sogen. „Hammeltanz“, statt. Flott gespielt wurde von der Elzacher Stadtmusik und schon gelungene Lieder des Männerchor's nach verstanden das Fest. Speise und Trank erquideten darauf die Teilnehmer ungenügend auf dem Festplatze selbst und später in den Wirtschaften des Ortes.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 1. September.

Zum Tarifkampf im Karlsruher Metzgergewerbe.

Nun ist auch der letzte Versuch, eine Einigung herbeizuführen, gescheitert. Am Samstag vormittag wurden die Beauftragten der Arbeiter noch einmal bei Herrn Dr. Reiner in Mannheim vorkestellt. Auf telefonische Anfrage bei den beiden Firmen Gebr. Hensel und Gartner, ob sie das bisherige Personal zu den bisherigen Bedingungen weiter arbeiten lassen und sofort in Verhandlungen eintreten wollten, kam eine ablehnende Antwort. Man habe genügend Personal engagiert und könne dieses jetzt nicht mehr wegschicken, ohne Tausende von Mark zu opfern. Zu einem solchen Opfer würde man sich nur verstehen, wenn man dazu gezwungen würde.

Am Samstag abend bzw. Sonntag vormittag wurden dann alle diejenigen, welche den von den beiden Firmen diktierten Arbeitsvertrag nicht unterschrieben hatten, etwa 80 an der Zahl, zum größten Teil Familienväter, entlassen. Damit ist die Aussperrung perfekt geworden. Weil die Arbeiter sich gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen wehren, werden sie brutal auf das Pflaster geworfen. Bereits haben sich auch einige der bekanntesten tüchtigen Elemente gefunden, die sich nicht scheuen, den kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen. Bei den ausgesperrten Arbeitern herrscht eine zutiefstliche Stimmung. Sie haben auch die Sympathie der gesamten Einwohnerschaft auf ihrer Seite und nicht umsonst werden sie die Unterstützung des konsumierenden Publikums anrufen. Hoffentlich setzt diese gleich so kräftig ein, daß die beiden Firmen schon in den nächsten Tagen zum Nachgeben gezwungen werden. Wir werden morgen näheres über den bisherigen Verlauf des Kampfes berichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Mitglieder seien auf die am Mittwoch im „Auerhahn“ stattfindende Parteierammlung aufmerksam gemacht. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag von Gen. Dr. R. W. Mann über „Das Jahr 1813“ und die Vespredung der Anträge zum Parteitag in Jena.

Ein scharfmacherischer Vorstoß der Handwerkskammer.

Wie wir dem letzten Stadtratsbericht entnehmen, hat sich die hiesige Handwerkskammer an den Stadtrat gewandt und ihn erlucht, in die Verträge über Vergebung städtischer Arbeiten und Lieferungen folgende Streik- und Sperrklausel aufzunehmen:

„Arbeitsniederlegung und Aussperrung der Arbeitnehmer im Baugewerbe oder in einem für die Erfüllung des übernommenen Werkvertrages erforderlichen Betriebe bewirkt die Verlängerung aller Fristen um die Dauer der Arbeitsniederlegung oder Aussperrung, ohne daß deshalb der Vertrag einseitig rückgängig gemacht oder Schadenersatz gefordert werden kann.“

Der Stadtrat erklärte diesem scharfmacherischen Verlangen gegenüber, daß er nicht in der Lage ist, diesem Gesuch zu ent-

sprechen, er behalte sich vielmehr wie bisher eine Prüfung von Fall zu Fall vor, ob die Verhältnisse eine Verlängerung der Fristen rechtfertigen. — Das hätte den Herren Scharfmachern gepaßt, wenn sich der Stadtrat zum Handlanger ihrer reaktionären Pläne hergegeben hätte. Die Herren haben es einzig und allein selbst in der Hand, „Arbeitsniederlegungen und Aussperrungen“ zu verhindern, sie brauchen nämlich nur die Arbeiter ordentlich zu entschöpfen und ebenso zu behandeln. Dann haben sie keine Sperr- und keine Streikklause mehr nötig.

Ferienpausiergänge.

Heute nachmittag 2 Uhr findet wieder ein Kinderausflug statt. Die Eltern werden gebeten, den Kindern möglichst Trinkbecher mitzugeben.

An Spenden gingen weiter ein: Von den streikenden Leberarbeitern 20 M., vom Gewerkschaftsverband 10 M., Steinarbeiterverband 10 M., Tabakarbeiterverband 10 M., Touristenverein „Die Naturfreunde“ 10 M., Sporthaus D. Beier 1,75 M. und 3 Tennisbälle, Frau L. E. 2 M., Ungeannt 1,50 M. Bisher quittiert 262,45 M., zusammen 327,70 M. — Außerdem wurden von der Firma Richard Fahr neben einer Anzahl getragener auch neue Kinderkleider im Werte von 14,75 M., von Seilermeister Stolz ein Ziehseil und von Frau Schmidt ein Wasserkrug in dankenswerter Weise überwiesen.

Weitere Gaben werden dankend entgegengenommen.

S. A. der Kinderstiftungs-Kommission: Frau A. Fischer, Morgenstraße 24, 2. Stod.

Statistik über den Fremdenverkehr in Karlsruhe.

Der Verkehrsverein hat seit seinem Bestehen alljährlich oder in kürzeren Zwischenräumen eine Statistik über den Fremdenverkehr in Karlsruhe veröffentlicht. Sie gründete sich auf die Fremdenbuch-Auszüge der Hotels, Gasthäuser und Herbergen, die der Polizei vorzulegen waren, und stellte die Summe der von den Fremden hier zugebrachten Nächte, nicht aber die Zahl der Fremden selbst dar. Mit Wirkung vom 1. Januar ds. J. an wurde nun im Einvernehmen mit dem Verkehrsverein, dem Stadtrat und den Hoteliers eine neue, auch auf die Inhaber von Hotelgarni, Fremdenpensionen und anderen Unterkunftsanstalten anzuwendende ortspolizeiliche Vorschrift über das Fremdenmeldewesen (Fremdenmeldebuch) erlassen, wonach die Fremden ein Meldebuch auszufüllen haben, aus dem auch — was für die Statistik sehr wichtig ist — ihre Herkunft (Nationalität) festzustellen ist. Aus der Zusammenstellung dieser Meldebücher ergibt sich die Gesamtzahl der hier eingetrossenen Fremden. Das städtische statistische Amt wurde mit der Festlegung der Fremdenstatistik betraut. Der Verkehrsverein wird sich vierteljährlich veröffentlichen, wobei besonders auch die Berufsarten der Fremden gruppenweise unterchieden werden sollen. Die Zahl der von jedem Fremden hier zugebrachten Nächte läßt sich leider nicht mehr ermitteln, weil nach der neuen Vorschrift zwar der Tag der Ankunft, nicht aber der Tag der Abreise der Fremden anzugeben ist. Bis jetzt liegt das Jahrgesamte für das erste Vierteljahr dieses Jahres vor. Danach sind in den Monaten Januar, Februar und März hier abgeblieben:

Fabrikanten, Fabrikdirektoren, Kaufleute aller Art (selbständige und unselbständige), auch Bankbeamte 11 791, Handelsleute (auch Kaufleute) 510, Architekten, Ingenieure, Techniker 877, Werkmeister, Monteurs (auch Architekten, Ingenieure, Techniker usw. in einfacheren Geschäftskreisen) 904, Handwerksmeister und Gastwirte 292, Handwerker (unselbständige), auch Maschinenbau 5362, Arbeiter, Hilfsarbeiter und Tagelöhner (auch Arbeiter, Heizer, Radler, Chauffeurs usw.) 2892, Diensthelfer, Hausdiener, Pförtner, Köche, Kellerer und Kellerinnen 1206, Künstler (Maler, Sänger, Musiker usw.) 223, Artisten, Schausteller, Musikanten (falls nicht unter vorkommender Gruppe) 102, Rechtsanwält, Aerzte, Tierärzte, Chemiker, Apotheker, Schriftsteller, Journalisten, Redakteure, Schriftliche und Lehrende 816, Militärpersonen: a) Offiziere und höhere Militärbeamte 173, b) Unteroffiziere und Mannschaften 106, Reichs-, Staats-, Gemeinde- und Verwaltungsbeamte (aller Grade) 760, Rentner 417, Schüler und Studenten 387, sonstige Berufsarten 772, Verus auf den Meldebüchern nicht lesbar 340, ohne Angabe des Berufes 1352, zusammen 29 174 Personen.

Eine Statistik, aus der auch die Nationalität dieser Fremden ersicht werden kann, befindet sich noch in Arbeit.

Im zweiten, dritten und vierten Vierteljahr ist zweifellos eine wesentlich höhere Fremdenziffer zu erwarten. Im Jahre 1912 hatte der Verkehrsverein insgesamt 227 203 Fremdenmächte gezählt. Die Zahl der Fremden dürfte man nach den gemachten Erfahrungen mit etwa 60 Proz. dieser Ziffer veranschlagen. Darnach haben 1912 — abgesehen von den Passanten, die nach wie vor nicht gezählt werden können — etwa 136 300 Fremde in Karlsruhe übernachtet.

Die neue, unbedingt sichere Zählmethode wird zeigen, welchen Fortschritt Karlsruhes Fremdenverkehr in diesem und hoffentlich auch in den nächsten Jahren macht.

Freie Turnerschaft. Heute abend findet in der „Gambriushalle“ eine außerordentliche Generalversammlung statt zwecks Statutenberatung. Die Mitglieder werden um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Eine Konferenz der Buchdrucker-Gesangsvereine Süddeutschlands fand am Sonntag vormittag im Saale der Restauration „Karlsruhe“ statt. Vertreten waren die Buchdrucker-Gesangsvereine München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg, Stuttgart, Heilbronn, Pforzheim, Karlsruhe, Freiburg, Straßburg, Heidelberg, Mannheim, Ludwigshafen, Kaiserslautern, Gießen und Frankfurt. Zweck der Tagung war die Bestimmung der Feststadt für den 2. Süddeutschen Buchdruckerfängertag und Erledigung der Vorarbeiten hierzu. Nach längerer Beratung interner Natur wurde, falls die Schwierigkeiten lokaler Natur eine befriedigende Lösung finden, Bayerns Hauptstadt, München, als Festort für den 2. Süddeutschen Buchdruckerfängertag für das Jahr 1915 wiederholt festgelegt, anderenfalls übernimmt Nürnberg bereitwillig die Veranstaltung. Karlsruhe konnte, da ein großer Festsaal seitens der Stadt wegen der Jubiläumseröffnungen nicht zu haben war, nicht in Betracht kommen. An die Tagung schloß sich ein gemeinschaftliches Mittagessen, sowie ein Besuch des Stadtparkes an. Zu Ehren der Delegierten hatte die Epigraphia Karlsruhe in der Brauerei Kammerer zu einem Familienabend geladen. Bei Musik- und Gesangsvorträgen sowie Tenorjolis des Kollegen Reinger schanden hin die Stunden im Fluge und nur zu bald mahnte die Zeit die Jünger Gutenberg zum Aufbruch, um nach wenigen Stunden kollegialen Beisammensitzens frohen Muts das gemöhlte Tagewerk wieder aufzunehmen.

Einbruch ins Sonnenbad. In der Nacht zum 30. August wurde in das hiesige Sonnenbad eingebrachen und außer Konditorei- und Badewaren Butter und Käse im Wert von circa 30 Mark, noch folgende Gegenstände gestohlen: 1 Paar schwarze Boygals-Petren-Schmirkhiesel, breite Form, Größe 42,5 im Wert von 18 M., 1 Paar graue Socken, Wert 1,20 M., 1 Kofferzeug (4 Messer, 2 Abziehrtemen, Pinsel und Seife) mit Etuis, Wert 7 Mark, 4 Broschen mit dem Wappen des Naturheilvereins, Wert

Sozialdemokratische Partei Söllingen.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Parteigenossen von hier und Umgebung, von dem Ableben unseres langjährigen Parteigenossen

Carl Reichenbacher, Wegwart,

geziemt in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 2. September, nachmittags 1/2 5 Uhr statt.

Wir erlauben unsere Genossen um recht zahlreiche Beteiligung.

3004

Die Parteileitung.

COLOSSEUM.

Waldstr. 16/18. Direktion: Gust. Kiefer. Tel. 1938

Heute Montag den 1. Sept 1913, abends 8 Uhr

Eröffnungs-Vorstellung der Saison 1913/14.

Es werden folgende erstklassige Varietékünstler auftreten in dem

Programm vom 1. bis 15. September 1913.

Marga Delahag	Arford und Ottka
Vortrags-Soubrette.	Excentrics am dreifachen Reck.
Trio Fassg	Alfred v. Bartels
in ihrer Jongleur-Scene.	Humorist.
Jose de Milos.	
Neueste Schöpfung lebender Kolossal-Monumente.	
Jollies-Duo	Whilby Coup. mit ihrer
Gesangliche Neuheit.	komischen hypnotischen Tafel.
Harry Riffley, das tollkühne Balance-Phänomen.	
Lichtspiele, in höchster Vollendung.	3001

Heute abend:

3008

**Eröffnungs-
:: Konzert ::**

im

Café Bauer

Telephon 128.

Sildakrippe

Scheffelstraße 37.

Da die notwendigen Reparaturen sich infolge unvorhergesehener Zwischenfälle unliebsam verzögern, kann der Krippenbetrieb erst am

Montag den 8. September 1913

wieder aufgenommen werden.

3002

Der Vorstand.

Verein Karlsruher Aerzte (E.V.)

Das verehrliche Publikum wird ersucht, für den Vormittag verlangte Besuche vor 9 Uhr morgens, für den Nachmittag vor 4 Uhr nachmittags bestellen zu wollen.

Später angeforderte Besuche, sowie Nachmittagsbesuche an Sonn- und Feiertagen werden laut Vereinsbeschluss als Extrabesuche nach erhöhten Honorarsätzen berechnet.

1348

Verein Karlsruher Aerzte

E. V.

Ortskrankenkassen.

Unsere Verwaltung befindet sich von Mittwoch, den 3. September ds. Js., ab im neuen Verwaltungs-Gebäude Gartenstraße 14/16 dahier

and bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnis mit dem Bemerkem, daß unsere bisherigen Büros wegen des Umzugs am

Dienstag, den 2. September geschlossen

bleiben.

Karlsruhe, den 28. August 1913.

Der Vorstand.

Handelschule der Stadt Karlsruhe.

Die Schulpflicht betreffend.

Gemäß § 1 des Ortsstatuts vom 13. Juni 1908 sind die innerhalb des Gemeindebezirks Karlsruhe im Handelsgewerbe oder in anderen Betrieben mit kaufmännischen Verrichtungen beschäftigten Lehrlinge und Gehilfen beiderlei Geschlechts bis zum vollendeten 18. Lebensjahr zum Besuche der städtischen Handelsschule verpflichtet.

Von Herbst 1913 ab sind schulpflichtig:

1. Knaben, geboren nach dem 9. Dezember 1895.
2. Mädchen, geboren nach dem 9. Dezember 1895.

Schüleraufnahmen.

1. Die nach dem 9. Dezember 1895 geborenen und in obigen Betrieben beschäftigten jungen Leute, welche die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste erlangten, werden aufgefordert, sich am **Freitag, den 12. September 1913, morgens 9-12 Uhr, im Schulhause Gartenstraße 22,** behufs ihrer Einweisung zu stellen. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Zuwiderhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft.
2. Die nach dem 9. Dezember 1895 geborenen jungen Leute, welche dieses Spätjahr die Schule ohne Erlangung der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste verlassen haben, und in obigen Betrieben beschäftigt sind, werden aufgefordert, sich **Freitag, den 12. September 1913, nachmittags 3-6 Uhr, im Schulhause Gartenstraße 22,** behufs ihrer Einweisung zu stellen. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Zuwiderhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft.
3. Die nach dem 9. Dezember 1895 geborenen jungen Leute männlichen und weiblichen Geschlechts, welche nicht zu den unter Nr. 1 und 2 Aufgeführten zählen und sich noch nicht zur Handelsschule angemeldet haben, werden aufgefordert, sich zu melden am **Freitag, den 12. September 1913, nachmittags 3-6 Uhr, im Schulhause Gartenstraße 22.** Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Zuwiderhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft.

Der freiwillige Besuch der Handelsschule befreit vom Besuch der allgemeinen Fortbildungsschule.

Paragraph 12 der landesherrlichen Verordnung vom 20. Juli 1904 lautet:

„Der Arbeitgeber hat die zum Besuch der Handelsschule verpflichteten Gehilfen und Lehrlinge beim Eintritt in das Geschäft binnen 3 Tagen, und wenn der Eintritt während der Schulferien geschieht, alsbald beim Wiederbeginn des Schulunterrichts bei dem mit der Leitung der Schule betrauten Lehrer anzumelden, sowie spätestens am dritten Tage nach der Entlassung aus dem Geschäft wieder anzumelden. Probezeit oder Beginn der Lehre im Geschäft der Eltern entbindet nicht von der Anmeldepflicht.“

Zuwiderhandlungen werden nach § 3 des Gesetzes vom 13. August 1904 bestraft.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß das Ortsstatut nur das Alter der Beschäftigten, nicht aber deren Stellung berücksichtigt; es sind also nicht nur Lehrlinge, sondern auch Volontäre und Gehilfen beiderlei Geschlechts zum Handelsschulunterricht verpflichtet, sofern dieselben noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Um einem bisher wiederholt aufgetretenen Irrtum zu begegnen, wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für die Handelsschulpflicht nur der Beschäftigungsort, aber nicht der Wohnort entscheidet. Wer also in einem im Gemeindebezirk Karlsruhe (Karlsruhe, Mühlpurr, Beiertheim, Grünwinkel, Daxlanden und Rintheim) gelegenen Geschäft unter der angegebenen Voraussetzung verwendet wird, ist in Karlsruhe handelschulpflichtig, auch wenn er außerhalb von Karlsruhe wohnt und am Wohnorte fortbildungsschulpflichtig sein sollte.

Karlsruhe, im August 1913.

Der Handelsschulvorstand.

Stemmer, Rektor. 2918

Günstig. 50 Pfg.-Geld-Lotterie

Ziehung sicher 6. Sept. 1617 Geldgewinne

10 000 Mk. Hauptgewinn 2768

4000 Mark 1616 Geldgewinne

6000 Mark 1616 Geldgewinne

11 Lose 5 Mk., Porto u. Liste 75 empfielt Lotterio-Untern.

J. Stürmer.

Fil. Kehl a. Rh. Hauptst. 47. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15 J. Dahringer und alle Losverkaufsstellen.

Geschäfts-Empfehlung.

Meinen werten Freunden und Gönnern zur gef. Kenntnis, dass ich die

Restauration zur Gartenlaube

Luisenstraße 47

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufs Beste zufriedenzustellen.

Zum Ausschank kommen die beliebten **Schrempschschen Biere**, hell und dunkel, sowie **reine Weine.**

Guten bürgerlichen Mittagstisch.

Hochachtungsvoll

3011 **Karl Walther und Familie.**

Jeden Mittwoch Schlachttag.

Auf dem Transport defekt gewordene 3003

Eier

50 Stück 1 Mk.

Körbe mitbringen.

Waldbornstraße 19.

Bündelholz

große, trockene Bündel

100 Stück	10.-
50 "	5.50
25 "	3.-

Joh. Kottterer, Holzhandlung, Marienstr. 60, Teleph. 3222.

Marienstr. 90, portiere, ist ein schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Feuerbestattungsverein Karlsruhe (e. V.)

Alle Anhänger der Feuerbestattung laden wir hierdurch zum Eintritt in unsern seit 12 Jahren bestehenden, über 600 Mitglieder zählenden Verein ein.

Jahresbeitrag 3 Mk. Für Mitglieder Herabsetzung der Einäscherungstaxen in allen 3 Bestattungsklassen auf die Hälfte.

Anmeldungen an Oberbuchhalter **Wildenthaler (Rathaus).** 3785

Von der Reise zurück

Zahnarzt Heinsheimer

Zahnärztliches Röntgenlaboratorium.

3012

Nächste Woche bestimmt Ziehung 12. September.

Mosbacher Lotterie

641 Gewinne Mk.

15 000 mit 80%

Bar Geld somit Mk.

12 000 45 lob. Gew. Mk.

12 800 Losanzahl nur

30 000

Mosbacher Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Nachnahme 20 Pfg. tenner, Porto und Liste 25 Pfg. extra versendet

Das Generaldebit **Moritz Herzberger Mannheim 06, 5 E3, 17** sowie sämtliche d. Plakate kenntliche Verkaufsstellen.

Carl Götz, Bankgeschäft, Hebelstrasse 11/15.

Günstig. 50 Pfg.-Geld-Lotterie

Ziehung sicher 6. Sept. 1617 Geldgewinne

10 000 Mk. Hauptgewinn 2768

4000 Mark 1616 Geldgewinne

6000 Mark 1616 Geldgewinne

11 Lose 5 Mk., Porto u. Liste 75 empfielt Lotterio-Untern.

J. Stürmer.

Fil. Kehl a. Rh. Hauptst. 47. In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15 J. Dahringer und alle Losverkaufsstellen.

Getragene Herren-Anzüge

wie Schuhe, Stiefel, Weißzeug läuft man am billigsten in dem An- u. Verkaufsgeschäft von **Arnold Schab, Zähringerstraße Nr. 38.**

Dackel dunkel und hellbraun gefleckt, zweierlei Augen, auf den Namen „Baldu“ hörend, hat sich gestern abend in der Stadt verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung 3007 **Dackelstr. 21, 2. St.** Vor Anlauf wird gewarnt.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 18. bis 25. August. Anna Rosa, v. Giovanni Antonio Cozzo, Hausierer; Ella, v. Friedrich Volmer, Signalwärtin; Erna Teresa, v. Franz Haber Postknecht, Tagelöhner; Erwin, v. Karl Friedrich Landris, Kutscher.

Heiratungen vom 23. August. Adam Christof Meiser, Metallschleifer von hier und Luise Hammel von Asbach, Amt Mosbach; Karl Friedrich Kälber, Metzger von Darmsbach, Gemeinde Röttingen, Amt Forstheim, und Karoline Wilhelmine Brückel von Untermühlbach, Amt Durlach; Georg August Herrich, Tiefbauerknecht von Langen, Kreis Offenbach (Hessen) und Lina Albertina Rutabern von Großsachsen, Amt Weinheim.

Sterbefälle vom 22. bis 24. August. Otto, v. Karl Friedrich Dige, Fabrikarbeiter, 9 Monate alt; Hermann, v. Wilhelm Johann Müller, Fuhrmann, 2 Monate alt; Emil, v. Johann Jakob Schmitt, Steinbauer, 5 1/2 Wochen alt; Maria, v. Franz Josef Ed. Kaminsger, 1 Jahr 7 Monate alt; Sigrid Irma, v. August Friedrich. Sutter, Maurer, 4 Monate alt.

ausgezeichnete 35 5

A

300

genoff

ipred

Arbei

der M

gegen

berse

bares

verber

nen C

D

janit

letari

ginnu

möhr

unge

gesch

Men

der V

den

jeime

die r

liche

der G

Jahr

hinde

ausj

der 3

ange

regen

rumg

diese

lofen

ford

da s

m a

m e

stan

lofen

schaf

die

und

frud

schm

nen

libe

Wal

die

iert

Par

ste

Ant

un

wer

rum

lan

den

zwe

Me

leg

mu

Be

tar

un

ein

als

for

sch

Pa

in

M

m

w

mo

zie

M

ie

Bi

fu

1 d

B

lic

bi